



## Laudatio Martin Klöti

Mit Martin Klöti verlässt eine Persönlichkeit die Regierung, welche Farbe in das Kollegium gebracht hat. Martin Klöti war und Martin Klöti ist eine schillernde Figur – salopp ausgedrückt: der «bunte Hund» in der Regierung. Den Ausdruck der «bunte Hund» möchte ich nicht negativ interpretiert wissen. Die Redewendung soll folgendes ausdrücken; Die lockere und gleichwohl geschliffene Rede; der elegante und enthusiastische Auftritt, das war Martin Klöti, wie er leibt und lebt – einer, der die Bühne liebt, geniesst und zelebriert – der damit zuweilen auch aneckte.

Martin Klöti wäre nicht Martin Klöti, wenn ihn dieses «Anecken» gross gekümmert hätte. Der Mann strotzt vor Souveränität. Er geht seinen Weg mit Überzeugung und mit grosser Offenheit. Das belegen die Stationen seines Lebens: Lehrer, Landwirt, Lachsräucher, Landschaftsarchitekt. Stadtrat in Rapperswil, Stadtpräsident von Arbon, Kantonsrat im Kanton Thurgau, Regierungsrat des Kantons St.Gallen.

Martin Klöti wurde im März 2012 in die St.Galler Regierung gewählt, er trat die Nachfolge von Karin Keller-Sutter an. Acht Jahre leitete Martin Klöti das Departement des Inneren, als Kulturminister, als Sozialminister, als Innenminister – oder wie er es zu sagen pflegte – als Gesellschaftsminister. Das prominenteste seiner Geschäfte: das Klanghaus Toggenburg. Es fehlte nur wenig, und das Klanghaus wäre zum Fiasko seiner politischen Laufbahn geworden. Ende Juni letztes Jahr gaben die St.Galler Stimmberechtigten aber mit 54 Prozent Ja-Stimmen ihren Segen. Damit wandelte sich das Klanghaus für Martin Klöti zum persönlichen Triumph.

Die heftigen Diskussionen zu diesem St.Galler Kulturprojekt lassen tief blicken. Mehr oder weniger unverhohlen wurde Martin Klöti angefeindet, er errichte mit dem Klanghaus einen Kulturtempel, ein Prestigeobjekt für eine auserlesene Kulturelite, in deren Dunstkreis er sich selber bewege. Martin Klöti hatte sich in der Tat vehement für das Klanghaus eingesetzt. In einer denkwürdigen



Schlussabstimmung versenkte dieser Rat aber das Geschäft in letzter Minute. Martin Klöti wurde für das Debakel mitverantwortlich gemacht. Er habe mit einem unglücklichen Schlussvotum unnötigerweise weitere Kantonsrätinnen und Kantonsräte gegen das Projekt aufgebracht.

Auch wenn es schwierig und hektisch wird: Martin Klöti bleibt stets ruhig und gelassen. Ihm wohne der Geist des Unternehmers inne, heisst es im Umfeld seines Departementes. Er reisse nicht alles an sich, halte die Zügel locker und delegiere, weit ab von jedem Kontrolldrang. Aufgaben übertragen, die Dinge laufen lassen, ganz im Vertrauen auf die Kompetenzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Diesen Führungsstil nutzten seine politischen Gegner zuweilen für Gifteleien. Er engagiere sich nicht für alle Geschäfte seines Departements gleichermaßen.

Tatsache ist: Martin Klöti nahm sein Departement durchaus in der ganzen Breite ernst. Die wichtigsten Leuchttürme seiner Arbeit in der Kultur – natürlich das Klanghaus, dann die Eröffnung des neuen Ausstellungssaals des Stiftsarchivs, die Erneuerung des Theaters St.Gallen, schliesslich das Bibliotheksgesetz und das Kulturförderungsgesetz. Im Bereich des Sozialen, der Gesellschaft und der Gemeinden: Die Gesamtrevision des Sozialhilfegesetzes mit der Stärkung der Solidarität unter den Gemeinden und klaren, griffigen Leitlinien beim Vollzug. Das Gesetz über die öffentlich-rechtlich anerkannten Religionsgemeinschaften, die Wirkungsberichte zur Kesb und zum innerkantonalen Finanzausgleich. Besonders hervorzuheben ist der Einsatz von Martin Klöti für Menschen, denen Leid angetan wurde, für das der Staat eine Mitverantwortung trägt – zum Beispiel ehemalige Verdingkinder, administrativ Versorgte oder Adoptivkinder aus Sri Lanka.

Mit Martin Klöti verlässt ein grosser Kommunikator die St.Galler Regierung. Er geht auf Tuchfühlung mit den Menschen – die Vermittlung von Politik war bei ihm immer ein besonderer Akt, eingebettet in Atmosphäre und Stimmung. Damit erzeugte er Nähe. An Anlässen und Begegnungen mit der Bevölkerung vermittelte er



so die Wertschätzung des Kantons gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern. Und er kam damit an, sei dies bei Anlässen mit Jugendlichen oder bei Anlässen im Sozialbereich.

Für Martin Klöti sind Fragen des Auftretens eine Frage des Stils, des Niveaus, der Souveränität. Dies gilt auch für seine Homosexualität. Er zeigt sich öffentlich mit seinem Lebenspartner, Hand in Hand. Man sagt, die Regierung habe sich an diese neuen Tatsachen erst gewöhnen müssen – aber es sei ihr recht gut gelungen. In diesem Rat wurde Martin Klöti angegangen wegen seiner Homosexualität. Einzelne Mitglieder müssen noch lernen. Gut möglich, dass es dank Persönlichkeiten wie Martin Klöti für Homosexuelle heute einfacher ist, sich öffentlich zu zeigen.

Nun zieht der «bunte Hund» also in den Südwesten Frankreichs. Dort werde er zusammen mit seinem Lebenspartner im Einklang mit der Natur leben, weitab von Hektik, in milderem Klima, mit guten Produkten und netten Menschen in der Nachbarschaft. So lässt er sich in der jüngsten FDP-Postille zitieren. Wir fügen an: Martin Klöti wird das mit sehr viel Stil, Sinn für das Schöne und ganzen Meeren von Enthusiasmus und Begeisterung tun.

Herr Regierungsrat, lieber Martin, im Namen des ganzen Kantonsrates ein herzliches Dankeschön, alles Gute in der Fremde und das Wichtigste: Bliib xund!!!

Noch ein persönlicher Schlussgedanke zu diesen Verabschiedungen.

Eigentlich ist es nicht vorgesehen, den scheidenden Persönlichkeiten ein Präsent zu überreichen. Ich nehme mir die Freiheit für eine Ausnahme. Dazu möchte ich einen Vergleich mit meinem Hobby und Ihrer Tätigkeit zu Hilfe nehmen.

*Das Bienenvolk: Ein harmonierendes Staatswesen mit klaren Strukturen und Aufgaben, im dem jedes Individuum seine*



*Tätigkeit zum Erfolg für das Ganze ausführt. Nach Aristoteles:  
„Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.“*

*Das Wesen der Bienen: fleissig, zielbewusst, klarer Auftrag,  
nützlich durch ihren Produkten, die in der Medizin und als  
Lebensmittel noch nicht alle Geheimnisse preisgegeben  
haben.*

*Und dies am heutigen UNO Welt-Bienentag!*

Wenn Sie, ja wenn Sie in ihrer neuen Tätigkeit Heimweh nach dem Departement, der Staatskanzlei oder nach diesem Rat verspüren, so nehmen Sie einen Löffel von diesem goldenen Heilmittel und ich kann ihnen versichern, das Heimweh wird innert kürzester Zeit vergehen und sie können sich gestärkt, gesund und munter ihrer neuen Aufgabe widmen. Honig soll auch gesund sein und das wünsche ich Ihnen: viel Freude in ihrer «politischen Pension» und vor allem gute Gesundheit.